

A:

J: - Nachruf auf Adolph Amberg
- Lokalgeschichte (Kuz.)



Wochenkalender

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden."

Ist es ein Zelchen der Zeit, daß sich die Toten in aller Stille begraben lassen, und daß die Leute lieber stolzg Frankenstein bezahlen, als daß sie sich an den andern den Stolz der Neujahrsbesuche auslegen? Sollte das nicht logischerweise auch zur Verhorreszierung des ganzen Massenbeglückwunschwesens führen? Wir Männer schenken ja glücklich den Stehkragen überwunden zu haben, warum sollen wir nicht anderer Hemmungen Herr werden?

Dies nur nebenbei. Vor einer Woche wurde "in aller Stille" ein alter Luxemburger begraben, der einen der bekanntesten Namen der Hauptstadt trug: Adolph Amberg. Er war der einzige Sohn seines Vaters, der noch hente in der Erinnerung der älteren Luxemburger als vielfacher Park- und Paradeplatz-Wirt und als Held vieler lustiger Geschichten weiterlebt. Adolph Amberg der Jüngere hatte sich zuerst als Uhrmacher und Juwelier aufgetan, landete aber bald auch in dem Beruf, den er von klein auf bei seinen Eltern erlernt hatte, und führte nacheinander eine Reihe von Café-Wirtschaften, die sich bei den Luxemburgern immer einer großen Beliebtheit erfreuten. Später wurde er einer der ersten, die zur Befahrung des leeren Raumes an der Freiheitsavenue die Initiative ergreiften, sein "Vieux Luxembourg" stand lange Zeit einsam an der Stelle, wo hente ein neues Stadtviertel aus dem alten Festungsgelände gewachsen ist.

Er wußte bis in die letzten Jahre immer sehr interessante Ereignisse aus dem Luxemburg des 19. Jahrhunderts zu erzählen. Eines davon spielt in unserer Lokalgeschichte eine Rolle, die immer noch nicht ganz aufgeklärt ist. Es handelt sich um den berühmten Schuß, der in der Nacht vom 21.-22. Februar 1814 den Überfall der Hessen auf die von den Franzosen noch besetzte Festung Luxemburg verhinderte. Der Gang war in unserer Zeitung vor Jahren ausführlich erzählt, mit einer Borgeschichte aus der Amberg'schen Familiengeschichte. Es war da zu lesen, wie ein elsässischer Kavallerist eines Tages in einem jungen, hübschen Mädchen nachgeritten war, das vor ihm davonlief. Als er sein Pferd quer vor die Haustür stellte, auf die sie zugelaufen war, schlüpft sie flink zwischen den Pferdebeinen durch in den Haugang, und als er zornig mit dem Säbel nach ihr schlug, blieb er damit eine Kerbe oben in den steinernen Türrahmen.

Dieser ungestüme Liebhaber hieß Hamang und führte später die hübsche Eicherlin als Braut Helm. Eine Tochter Hamang wurde die Großmutter des jetzt verstorbenen Adolph Amberg. Der elsässische Reiter bekam unter der französischen Herrschaft als Invalide den Posten als Torwart zwischen Clausen und Pfaffenbach, an dem sogenannten "Gundhaus", unweit der Brücke, deren Name ebenfalls mit Gu anfängt. Sein Sohn Pierre, der 1814 etwa siebzehn Jahre zählte, wurde viel später der alte Herr, der bei Amberg als "der Mononk Pierre" lebte und von dem die Geschichte des erwähnten Alarmschusses stammt. Es lag ihm als Gehilfe seines Vaters ob, die Wagen der Handelsleute, die damals nur durch die Vorstädte nach der Oberstadt gelangen konnten, von seinem bis zum nächsten Tor zu begleiten. Als er nun in der Nacht zum 22. Februar im Schlaf durch ein Geräusch von draußen geweckt wurde, glaubte er, es sei eine Warenfuhr, und lief hinaus. Da sah er durch die Lautgräben vom Fort Thüngen her verdächtige Gestalten mit Leitern heranschleichen. Es waren, wie sich bald herausstellte, die Hessen, im Begriff, die Festungswälle zu erstmieren. Pierre Hamang schlich zu der gegenüberliegenden französischen Wachtstube und alarmierte den Posten, der dann den historischen, viel umstrittenen Schuß abgab. Das Weitere ist bekannt.

Engelhardt spricht in seiner Geschichte der Stadt und Festung Luxemburg von einem Schreckschuß, der auf Altminster gefallen sei. Er gibt damit eine alte Überlieferung wieder. In einem Hause, in dem später, um 1850, der Bierbrauer Funk wohnte, sei in jener Schicksalsnacht von der Schildwache ein Licht gesehen worden, was dann den Alarmschuß veranlaßt hätte, denn es war verboten, in den Häusern von Clausen nach Eintritt der Dunkelheit Licht zu brennen. Immer nach Engelhardt wurde aber auch behauptet, der Wachtposten „auf der Brücke“ habe das Unrücken der Sturmkolonne auf dem Weimershofwege gehört und deshalb geschossen. So daß also der "Mononk Pierre" gegen die andere Überlieferung recht behalten könnte.

Man sieht, die schöne alte Zeit war noch lange nicht immer so schön, wie wir sie gerne sehen möchten.

V.W.K.

3.1.1936